

Die „Affäre Rüschkamp“ (1939–1947)

Ein Kapitel aus der Geschichte des Themas „Schöpfung und Evolution“

VON KLAUS SCHATZ S.J.

Die Geschichte des Themas „Kirche und Naturwissenschaften“ ist im Vergleich zu anderen theologischen Konfliktfeldern bisher noch kaum erforscht. Dies gilt insbesondere für die Frage der biologischen Herkunft des Menschen aus dem Tierreich. Dieser Artikel will dazu einen Beitrag leisten. Bekannt ist, daß der Jesuitenpater Felix Rüschkamp 1939 von der Leitung seines Ordens als Professor in St. Georgen in Frankfurt am Main mit dem Semester abgesetzt wurde, weil er die biologische Abstammung des Menschen aus dem Tierreich vertrat. Ein umfangreicher Faszikel zu dieser Affäre im römischen Ordensarchiv,¹ dazu einige ergänzende Materialien aus dem Nachlaß Rüschkamps im Archiv der Niederdeutschen Provinz (jetzt in München),² erlauben es, die Hintergründe vollständig ans Licht zu bringen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde, wie u. a. Friedrich Muckermann in seinen Lebenserinnerungen berichtet, in der jesuitischen Ausbildungsstätte in Valkenburg zumindest in privaten Gesprächen die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich als vereinbar mit der biblischen Schöpfungslehre vertreten.³ Hinter diesen Positionen standen als anerkannte wissenschaftliche Autoritäten einerseits der berühmte Biologe („Ameisenforscher“) P. Erich Wasmann (1859–1931), andererseits der Exeget P. Josef Knabenbauer (1839–1912), der sich für solche Erwägungen empfänglich zeigte. In der Zeit des anti-modernistischen Kampfes entgingen solche Vorstöße, auch wenn sehr vorsichtig geäußert, jedoch nicht der römischen, d. h. hier ordenseigenen Zensur.

P. Wasmann, anerkannter Biologe, rückte durch seine drei Berliner Vorträge über Entwicklungslehre und Glaube, die er vom 13. bis 17. Februar 1907 hielt und in denen er sich mit dem materialistischen Monismus von Ernst Haeckel auseinandersetzte, in das Blickfeld der deutschen gebildeten Öffentlichkeit.⁴ Wasmann betonte, daß kein Gegensatz zwischen Evolution

¹ ARSI (= Archivum Romanum Societatis Iesu), Germania Inferior 2009 (De doctrina anthropologica a P. F. R. Rüschkamp propugnata 1938–1947).

² APGI (= Archivum Provinciae Germaniae Inferioris) Abt. 00, Nr. 43.

³ Vgl. F. Muckermann, Im Kampf zwischen zwei Epochen. Lebenserinnerungen, bearb. und eingel. von N. Junk (VKZG.Q 15), Mainz 1973, 71 f.

⁴ Dazu R. Koltermann, Naturwissenschaft und Glaube. Die Kontroverse zwischen Erich Wasmann SJ und Ernst Haeckel um Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube, in: Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu, hg. v. M. Sievernich und G. Switek, Freiburg i. Br. 1990, 444–461. – Die Vorträge und die sich am 18.2. anschließende öffentliche Diskussion finden sich in: E. Wasmann, Der Kampf um das Entwicklungsproblem in Berlin, Freiburg i. Br. 1907. – Bereits zwei Jahre zuvor, am 15.2.1905, hatte Wasmann einen ähnlichen Vortrag in Karlsruhe gehalten (Mitteilungen aus der deutschen Provinz der Gesellschaft Jesu III, 517f.).

und christlichem Glauben bestehe, schied jedoch scharf zwischen der Tatsache der Evolution und der Erklärung ihrer Ursachen im Darwinismus. Bezüglich ihrer Anwendung auf den Menschen drückte er sich sehr vorsichtig, jedoch offen für neue Ergebnisse, aus. Im Einklang mit der Tradition meinte er, eine Erschaffung des Menschen unmittelbar aus unbelebtem Stoff annehmen zu müssen, drückte sich hier jedoch nicht apodiktisch aus. Dies gilt auch für die Darstellung der Frage in seinem Buch „Die moderne Biologie und die Entwicklungslehre“⁵. Ebenso wie in seinen Vorträgen betont er – was für den damaligen Kenntnisstand zutraf –, daß die biologische Abstammung des Menschen aus dem Tierreich bisher nicht bewiesen sei. Aber er weigerte sich auch, sie apriori als unvereinbar mit der Offenbarung auszusprechen, hob vielmehr hervor, daß ihr keine endgültige kirchliche Entscheidung entgegenstehe und daß sie philosophisch grundsätzlich möglich und mit der Schöpfung vereinbar sei.⁶

Sowohl die Berliner Vorträge als auch die Ausführungen in dem Buch führten jedoch zu Klagen in Rom. Der Ordensgeneral Wernz gab diesen Klagen recht und betonte weiter, diese Frage sei keine unter Katholiken frei diskutierbare; auch wenn darüber keine unfehlbare Definition vorliege, sei es doch kraft des „ordentlichen Lehramtes“ als *sententia certa* anzusehen, daß der Mensch nicht leiblich aus dem Tierreich stamme.⁷ Alles Spekulieren mit philosophischen „Möglichkeiten“ der Vereinbarkeit sei abstrakte Spekulation und irreführend, weil es zumindest suggeriere: „So kann (und wird) es vielleicht gewesen sein.“⁸ In einer eventuellen neuen (4.) Auflage

⁵ In der 3. (vermehrten) Aufl., Freiburg i. Br. 1906, 437–489.

⁶ Vgl. ebd. 446–450.

⁷ Brief v. 14.7.1907 an P. Frick (Luxemburg), den Rektor des Schriftstellerkollegiums (ARSI, Registro Lettere dei Generali, Germ. VII, 78, an Provinzial Thill am 22.7.1907 und 17.3.1908 (APGI 2/20), an P. Wasmann am 18.3.1908 (ARSI, Registro Lettere dei Generali, Germ. VII, 121 f.). Im Brief vom 14.7.1907 an Frick: „Cardo totius quaestionis hic est, non licere auctori neque directe, neque indirecte docere sententiam, qua homo secundum corpus ab animali descendere dicitur, esse pro catholicis liberam. – Etsi enim de hac quaestione non adest sollemnis definitio, tamen ex ordinario magisterio Ecclesiae res sufficienter est definita et ultima SS. Congregationum hac in materia decreta clare omnino mentem S. Sedis nobis manifestant.“ – Es ist nicht klar, auf welche Entscheidungen sich Wernz hier bezieht. Die Erklärungen der Päpstl. Bibelkommission über den historischen Charakter der ersten Kapitel der Genesis, u.a. die *peculiaris creatio hominis* (DS 3514) erfolgten erst 1909. Vorangegangen waren die Erklärung der Bibelkommission vom 27.6.1906 zur mosaischen Authentizität des Pentateuch (DS 3394–3397), zu Autor und Historizität des 4. Evangeliums vom 29.5.107 (ebd. 3398–3400), schließlich das anti-modernistische Dekret „Lamentabili“ des Hl. Offiziums vom 3.7.1907 (ebd. 3401–3466). Möglicherweise meinte Wernz global die Tendenz dieser Dekrete, am wörtlichen und traditionellen Sinn der Schrift festzuhalten.

⁸ Schreiben an Provinzial Thill vom 13.5.1907 (APGI 2/20); ebenso am 17.3. (ebd.): „Was P. Wasmann 1) über die „Möglichkeit“ philosophiert und 2) von der theologischen „Freiheit“ in seiner Frage redet, muß unbedingt fortfallen, aus Gründen, die ich schon oft genug betont habe. Denn dieses Philosophieren über die Möglichkeit ist zunächst völlig unpraktisches Spintisieren, sachlich auf ungenügendes Beweismaterial gestützt und der Gefahr eines sehr bedenklichen Mißverständnisses ausgesetzt; denn diese „Möglichkeit“ würde vielfach tatsächlich so interpretiert: Es ist möglich, daß es vielleicht tatsächlich so gewesen ist. Das wäre eine Behauptung, wo die theologische „Freiheit“ aufhört; denn sie hört nicht erst dort auf, wo eine definitio ex cathedra vorliegt. Die tatsächliche unmittelbare Schöpfung des Leibes des ersten Menschen durch Gott

seines Buches – die nie zustande kam – solle P. Wasmann daher den ganzen Passus über die philosophische und theologische Seite der Frage weglassen und nur die naturwissenschaftliche Seite behandeln.⁹

Diese ordensinternen Auseinandersetzungen, die P. Wasmann in der Evolutionsfrage auszufechten hatte, gehen aus den Quellen hervor, waren jedoch nicht öffentlich bekannt und konnten auch Autoren, die sich nur auf publizierte Quellen stützen, nicht bekannt sein. Sie waren jedoch P. Rüschkamp, der als Biologe in die Fußstapfen von P. Wasmann trat und diesen als sein großes Vorbild betrachtete, sehr wohl bewußt und prägten ihn innerlich.¹⁰ P. Felix Rüschkamp (1885–1957) war „ein Grandseigneur eigener Art“: zielbewußt, selbstsicher, großzügig, ohne viel Hemmungen, auch sehr penetrant bis zur Monomanie (in seinem Kampf für die Affen-Abstammung verglich er sich manchmal mit dem Autor der *Cautio criminalis*), dabei immer mit Humor begabt.¹¹ Nach dem Ameisenforscher Wasmann entwickelte er sich (nachdem er über die Deckflügel der Käfer promoviert hatte) zum Käfer-Fachmann; angeblich vermehrte er die Kenntnis der rheinischen Käferfauna um 557 Arten und 666 Unterarten. Seit 1927 dozierte er in St. Georgen, zunächst noch der Bonner Residenz angehörend, seit 1932 ganz in Frankfurt. Das Thema der Evolution, das ihn von Anfang an beschäftigte, stand für ihn seit den 30er Jahren in bezug auf den Menschen im Vordergrund des Interesses. Die Funde in den 20er Jahren (*Australopithecus* 1924, *Sinanthropus* 1927) überzeugten ihn spätestens 1933, die Tierabstammung des Menschen nicht mehr als Hypothese, sondern als wissenschaftlich gesichert und „Allgemeingut der Wissenschaft“ anzusehen¹²; man dürfe daher aus Verantwortung über diese Frage nicht schweigen¹³. Freilich blieb er bis zuletzt der geradlinigen Drei-Stufen-Hypothese (vom *Pithecan-*

steht durch die Heilige Schrift, wie die *communis et certa sententia theologorum* sie versteht, wie bereits in drei Fällen die römischen Kongregationen hinlänglich betonten, unbedingt fest. Da noch von „Freiheit“ reden hat keinen Sinn, wenn man nicht geradezu falsche theologische Kriterien aufstellt und Verwirrung der Geister anrichten will, indem die Leute glauben, diese *communis et certa sententia theologorum* ist – vielleicht doch falsch.“

⁹ So an Prov. Thill am 17.3. (APGI 2/20) und an P. Wasmann am 18.3.1908 (ARSI, Registro Lettere dei Generali, Germ. VII, 121f.).

¹⁰ Vgl. Schreiben an den St. Georgener Rektor Gemmel vom 15.9.1933 (APGI 00/43, f. 147–50): „P. Wasmann hatte den gleichen Kampf zu kämpfen wie ich. Ich habe es ihm oft gedankt und ihn getröstet, von den Obern wird er wohl nie ein Wort des Dankes und der Anerkennung für seinen Kampf um die Wahrheit bekommen haben. Mit Rücksicht auf in der Kirche vorherrschende feindselige Haltung gegen die Naturwissenschaft hat er öffentlich die letzten Folgerungen aus der Abstammungslehre nur andeutungsweise gezogen, dadurch den billigen Vorwurf erspart, ein Pater der Gesellschaft lasse es an *sentire cum ecclesia* fehlen, suchte aber aus heißer Liebe zur Kirche Christi diese vor einem neuen Galilei-Mißgriff zu bewahren.“

¹¹ Vgl. Nachruf auf ihn durch P. Bönner in: Mitteilungen aus den deutschen Provinzen der Gesellschaft Jesu XX, 235–248. Daraus auch die folgenden Informationen.

¹² Schreiben an Rektor Gemmel vom 15.9.1933 (APGI 00/43, f. 147–50).

¹³ Ebd.: „Wenn ich an Beispielen den Schaden vor Augen habe, den aus Mangel an naturwissenschaftlicher Bildung catechetisches Festhalten am Wortlaut des Bibelberichtes, mehr noch Poltern gegen die „ungläubigen Naturforscher“ bis heute noch anrichten, ist es eine brennende und hohe sittliche Pflicht, an der endgültigen Klarstellung der Frage zu arbeiten, immer neue Beweise und Tatsachen zu suchen, bis die Stellung der theologischen Gegner als unhaltbar geräumt wird.“

thropus über den Neandertaler zum Homo sapiens sapiens) verhaftet, die damals dominierte, in den 50er Jahren jedoch längst aufgegeben war.

Da er sich gerade um der Redlichkeit willen und um den Glauben vor Kompromittierung zu bewahren, berufen fühlte, auch in Vorträgen aus seiner Überzeugung kein Hehl zu machen, wurde er bereits 1928 seinen Obern zum Gegenstand der Sorge.¹⁴ Ende 1928 hielt er in Düren einen Vortrag vor Lehrern.¹⁵ Dort behauptete er, die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich sei noch keineswegs wissenschaftlich bewiesen, jedoch mit der Offenbarung grundsätzlich vereinbar.¹⁶ Der Provinzial mahnte ihn zur Vorsicht: Die Auffassung, die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich sei ohne weiteres mit der Offenbarung vereinbar, würde wohl kaum kirchlich unbeanstandet durchgehen, zumal nicht, wenn die Sache ans Kölner Ordinariat gehe.¹⁷

Es folgten dann in den 30er Jahren eine Reihe von Geplänkeln, bei denen die Gegner Rüschkamps alle darin übereinkamen, die Evolution theologisch keineswegs für unbedenklich anzusehen, andererseits kaum einer noch den Mut hatte, mit der apodiktischen Sicherheit wie die Antimodernisten vor dem 1. Weltkrieg zu behaupten, es sei theologisch sicher, daß der Mensch nicht aus dem Tierreich abstamme. General Ledochowski ließ den Bericht Rüschkamps in den „Stimmen der Zeit“ von April 1932 über den Sinanthropus¹⁸ und seine den Alumnen vorgelegte These vom Wesensunterschied von Tier und Mensch von einem römischen Zensor prüfen und bestätigte dann die Entscheidung von Provinzial Klein, daß er diese These nicht mehr dozieren solle; mehr noch, er solle sich von allem Schreiben über dieses Gebiet fernhalten. Ferner solle der Provinzial einen Fachmann in diesen Fragen ausbilden, der ein guter Ordensmann, kirchlich zuverlässig und fachlich kompetent sein müsse.¹⁹ Als Rüschkamp in St. Georgen 1934 die These vorlegte, die ersten Menschen stammten von Eltern ab, die von ihnen körperlich nicht verschieden seien, beurteilte P. Lange (Valkenburg) in ei-

¹⁴ Der St. Geogener Rektor Kösters berichtet von ihm an General Ledochowski am 3.6.1928 (ARSI Germ. Inf. 1023, Ex officio 1928), er könne „uns in seinen Vorträgen über die Abstammungslehre einmal große Verlegenheiten bereiten, wenn es auch bisher gelang, durch Kontrolle und Leitung, die er sich gutwillig gefallen ließ, Entgleisungen zu vermeiden“. – Antwortbrief des Generals an P. Kösters v. 27.6.1928 (ebd., Registro Lettere Generali, Germ. XI, 410f.): Er solle besonders auf ihn aufpassen, daß er die gesunde scholastische Lehre vortrage.

¹⁵ Dazu APCI 00/43, 007–017.

¹⁶ „Und endlich frage ich, welcher Abstand ist größer, der zwischen Gott und dem Menschen, oder der zwischen uns und dem Tier? Jener Abstand ist unendlich, dieser ist nur endlich. Wenn nun Gottes Sohn es nicht für unter seiner Würde hielt, im Schoße einer Jungfrau Mensch zu werden, wäre es dann unter unserer Würde, wenn Gott den ersten Menschenleib durch das Tierreich hätte vorbereiten lassen?“

¹⁷ Vgl. Brief v. 19.1.1929 (APCI 00/43, 017).

¹⁸ Vgl. *F. Rüschkamp*, Sinanthropus Pekinensis Black: StZ 123 (1932), 50–57.

¹⁹ Brief an Prov. Klein vom 18.6.1934 (ARSI, Registro Lettere Generali Germ. Inf. XIII, 135f.). – In seinem Bericht über St. Georgen vom 21.6.1937 (ARSI Germ. inf. 1027, Elenchi visitationum 1937) bestätigt Prov. Klein, daß er P. Rüschkamp erneut untersagt habe, seine Theorie vom Ursprung des menschlichen Leibes vorzutragen, was er im übrigen in den Vorlesungen auch nicht tue (wengleich dies P. Kösters in seinem Konsultorenbrief v. 14.2. behauptet hatte: ARSI Germ. inf. 1027, Consultores 1937).

nem Brief an den Provinzial diese These als *temeraria*, ließ freilich durchblicken, daß sie angesichts der steigenden Tendenz von Theologen in Deutschland, sie für akzeptabel zu halten und des Schweigens des römischen Lehramtes dies vielleicht in absehbarer Zeit nicht mehr sei.²⁰ In diesem Sinne entschied auch Provinzial Klein, die These sei „nicht genügend tuta und einigermaßen *temeraria* ... , weil sie sich ohne zwingende Gründe zum Dekret der Bibelkommission von 1909 (wie zugegeben wird) in Gegensatz setzt²¹ und ebenso zu der fast allgemeinen Lehre der Theologen“; sie dürfe daher nicht mehr den Alumnen in die Hand gegeben werden.²² Am 2. Januar 1939 läßt der General ihn durch den Provinzial erneut mahnen, daß er sich in allem an die Normen des Instituts hält und nichts veröffentlicht, was nicht von gewissenhaften und klugen Zensoren gebilligt ist²³.

Kein erkennbarer Konfliktstoff mit den Kirchen- und Ordensobern entstand freilich aus einem anderen Engagement Rüschkamps, nämlich den Vorträgen über „Rassenhygiene“, die er 1934 im Auftrag der Diözese für Geistliche des Bistums Limburg hielt.²⁴ In diesen Vorträgen drückte er deutlich Sympathien für die nationalsozialistischen Maßnahmen zur Förderung „erbgesunden Nachwuchses“ aus, distanzierte sich freilich von extrem rassistischen Positionen (wie der Ideologie der „Reinrassigkeit“ und der unbedingten Ablehnung von Rassenmischungen) und blieb auf der Basis der kirchlichen Morallehre.²⁵ In den Auseinandersetzungen um die Evolution

²⁰ Briefe v. 28.3. und 11.4.1934 an den Provinzial (APGI 00/43, f. 080, 141). Er sieht freilich zutreffend die Schwierigkeiten, sie mit den anderen, noch im traditionellen Sinne gehaltenen Elementen der biblischen Schöpfungsgeschichte zu vereinbaren: der Schöpfung des ersten Weibes aus dem Manne, dem Monogenismus, der Sünde des ersten Menschen. – Dagegen wieder R. im Brief an den Provinzial vom 6.4. (ebd. 142): Er wundere sich, wie man noch die Zensur *temeraria* vertreten könne. „Man kann fragen, wer hat mehr Menschen der Kirche entfremdet, die „gottlose“ Naturwissenschaft oder die feindliche Haltung gegen die Naturwissenschaft? Millionen unseres Volkes haben sich das naturwissenschaftliche Denken zu eigen gemacht: Halbgebildete und Gebildete, Mediziner, Lehrerschaft usw. Man schafft nur unnötige Schwierigkeiten, wenn als kirchliche Lehre vertreten wird, was nie articulus fidei war. Das sind doch sicher ganz ernste Gewissensfragen. Darf man da noch weiter Alumnen und a pari Scholastikern verschweigen, was die Naturwissenschaft zu unserer Frage sagt?“

²¹ Dieses betonte u. a. die *peculiaris creatio hominis* als eine der Aussagen der ersten Kapitel der Genesis, deren historischer Literalsinn festzuhalten sei (DS 3514). Es bestimmte freilich nicht genauer, worin diese *peculiaris creatio hominis* bestehe. Behauptete man, sie impliziere einen „besonderen Eingriff Gottes“, dann war immer noch offen, worin dieser bestehe und inwiefern er eine Evolution aus dem Tierreich ausschließe.

²² Vgl. Schreiben vom 12. 4. 1934 (APGI 00/43, f. 144).

²³ ARSI, Registro Lettere Generali, Germ. Inf. XIV, 58.

²⁴ Die Vorträge, gehalten in Montabaur, Rüdesheim, Wiesbaden, Limburg und Frankfurt, sind im Manuskript erhalten im Archiv der Bibliothek von St. Georgen.

²⁵ Er stimmte dem Anliegen zu, mit allen „erlaubten Mitteln“ erbkranken Nachwuchs zu verhindern. Die Zwangssterilisation lehnte er ausdrücklich unter Berufung auf „Casti connubii“ ab, erst recht Euthanasie und Tötung auf Verlangen, so wie er auch alle Vorwürfe gegen das Christentum, mit seiner Moral die „Schwachen“ und „Minderwertigen“ zu fördern, zurückwies – auch die Erbkranken seien menschenwürdig zu behandeln! Freilich sei das Problem des allmählichen Überwiegens des „erbbiologischen Bodensatzes“, vor allem wegen des Kindermangels der Intelligenten und Erfolgreichen, ernstzunehmen. Eine Pauschallösung gebe es nicht; die wichtigste Antwort sieht er in der Förderung der Kinderfreudigkeit in erbgesunden Familien.

mit den Obern ist ein Zusammenhang mit diesen seinen Stellungnahmen weder vor noch nach 1945 aus den Quellen erkennbar.

Entscheidender Stein des Anstoßes war dann Rüschkamps Artikel im Märzheft 1939 der „Stimmen der Zeit“: „Der Mensch als Glied der Schöpfung“.²⁶ Aufgrund der Funde in den 20er und 30er Jahren (Australopithecus und Sinanthropus) bekennt er sich klar zur Evolution des Menschen aus dem Tierreich.²⁷

General Ledochowski ließ dazu in Rom von P. Bea ein Gutachten erstellen, das dieser am 12. März abgab.²⁸ Dieses Gutachten stellt sich auf den Standpunkt: Es gibt gute Gründe; das Gegenteil ist nicht mehr *sententia certa*; andererseits gibt es auch noch Bedenken. Einerseits moniert Bea, daß Rüschkamp die Frage der Vereinbarkeit mit den Offenbarungs-Quellen nicht mitbehandle.²⁹ Andererseits sei nicht zu verkennen, daß die Argumente für die Entwicklungslehre heute „von weit höherer Beweiskraft“ seien als in der Zeit des materialistischen Darwinismus. Die Kirche habe sich in den letzten zwei Jahrzehnten abwartend verhalten, während, besonders in Frankreich, eine Reihe von Veröffentlichungen, auch von Theologen, erschienen seien (die er aufzählt), die die Evolution mit der Offenbarung in Einklang zu bringen suchen. Dies zeige, daß man seitens des Lehramts die Sache noch nicht als reif zu einer Entscheidung betrachte.³⁰ Andererseits hät-

²⁶ StZ 135 (1939) 367–385. – Die Akten im folg., sofern nicht eine andere Quellenangabe erfolgt, numeriert nach dem Faszikel „De doctrina anthropologica Pis Rüschkamp“: ARSI GI 2009.

²⁷ „Seit 1910 habe ich mich zur Abstammungslehre durchgerungen, ihre Anwendung auf den Menschen in den fast dreißig Jahren als möglich, wahrscheinlich, sicher erkannt. Im überlauten Meinungskampf wichen Unruhe und Zweifel wie Nebel vor der Sonne“ (385).

²⁸ Vgl. Nr. 2.

²⁹ „Gegen die Beweise, die P. Rüschkamp anführt, kann man natürlich geltend machen, daß sie wohl zeigen, daß, naturwissenschaftlich gesprochen, der menschliche Leib durch Entwicklung aus der organischen Welt entstanden sein *kann* (das „*posse*“), nicht aber, daß er wirklich so entstanden *ist* (das „*esse*“). Gott der Herr, der den Menschen als leib-seelisches Wesen an die Spitze der sichtbaren Schöpfung stellen wollte, hat ihn natürlich seinem Leib nach so geschaffen, daß er in den ganzen Zusammenhang der Lebewesen hineinpaßte, daß er als Haupt der Schöpfung auch als Glied der Schöpfung erscheint. Das besagt an sich noch nicht, daß er aus der übrigen Schöpfung auch tatsächlich (dem Leibe nach) hervorgegangen ist. Wenn aus den Quellen der Offenbarung, Schrift und Tradition, sich die Notwendigkeit ergibt, den menschlichen Leib durch unmittelbares Eingreifen Gottes direkt aus der anorganischen Materie gebildet anzunehmen, so läßt sich aus den Naturwissenschaften nichts Zwingendes dagegen sagen. Dann muß man eben das „als ob“, gegen das der Artikel von P. Rüschkamp sich so sehr wehrt, in den Kauf nehmen. Der Katholik kann also die Frage nicht behandeln, ohne daß er das Urteil der Offenbarungsquellen mithineinbezieht, und es scheint mir ein Fehler des Artikels zu sein, daß er in einer katholischen Zeitschrift von dieser Frage kaum spricht.“

³⁰ „Daß der Hl. Stuhl trotz dieser zahlreichen Äußerungen auch katholischer Priester und Theologen zu der Frage keine Stellung nehmen wollte, dürfte zum mindesten beweisen, daß man die Frage als nicht reif zu einer Entscheidung betrachtet und daß man dem Ergebnis der naturwissenschaftlichen Forschung nicht vorgreifen wollte. Schon das Dekret der *Commissio Biblica* „über die drei ersten Kapitel der Genesis“ (1909) hat sich mit einem sehr dehnbaren Ausdruck begnügt: „*peculiaris creatio hominis*“; es hat die materialistische Entwicklungstheorie damit ausgeschlossen, aber eine positive Stellung zur Frage einer von Gott gewollten und gelenkten Entwicklung nicht genommen. Insofern ist es also nichts Unerhörtes, wohl auch kaum etwas, was man heute noch als „*temerarium*“ bezeichnen kann, wenn P. Rüschkamp eine von Gott grundgelegte und geleitete Entwicklung vertritt.“

ten der wissenschaftliche Charakter des Artikels und das Interesse der Kirche es doch erfordert, auch die naturwissenschaftlichen Gegenstände wenigstens zu erwähnen: so das Fehlen von Zwischengliedern zwischen dem Vor-Neandertaler und den Vorformen vor ca. 30 Millionen Jahren, ferner die Frage, warum sich die menschliche Kultur erst in den letzten 10 000 Jahren und dann so schnell entwickelt habe. Das eigentliche Bedenken, das Beagen gegen diesen Artikel hegt, scheint jedoch ein anderes zu sein. Es ist die Frage der „Opportunität“, und hier speziell die Befürchtung, daß im jetzt angehaltenen Pontifikat des Pacelli-Papstes – der zum Zeitpunkt des Gutachtens erst 10 Tage im Amt war – wieder eine schroff anti-modernistische Richtung zum Zuge komme bzw. inmitten der gegenläufigen Einflußnahmen auf den neuen Papst dieser Artikel den Gegnern eine Waffe liefern und den Orden kompromittieren könne.³¹

Es war jedoch nicht dieses Gutachten, welches entscheidend für den Lehrrentzug war. Der Provinzial Wulf, vom General um eine Erklärung gebeten³², antwortete beruhigend³³. Wesentlich negativer, jedoch entscheidend durch seine zusätzlichen Hintergrundinformationen, war ein unverlangt eingesandter Brief des St. Georgener Rektors Schütt.³⁴ Er argumentiert einmal mit der Wirkung auf die Alumnus, vor denen er, wie zu befürchten sei, diese These als *certa* vertrete³⁵. Vor allem jedoch läßt er durchblicken, daß

³¹ Eine weitere Frage sei die der Opportunität, die er für Deutschland nicht beurteilen könne. „Ich kann nicht beurteilen, ob in Deutschland augenblicklich ein tatsächliches Bedürfnis unter den Katholiken ist, in dieser Frage eine Klärung der Sachlage zu erhalten. Bei der starken Betonung des biologischen Unterrichts in den Volks- und höheren Schulen ist dies vielleicht der Fall, da gewiß von manchen Lehrern aus der „tierischen Abstammung“ des Menschen religionsfeindliche Schlüsse gezogen werden. In dieser Voraussetzung war ein orientierender Artikel gewiß berechtigt, vielleicht sogar notwendig. Immerhin hätte er dann *wirklich* orientierend sein sollen, nicht bloß einseitig einen Standpunkt vertretend.“ Daß jedenfalls ein Unsriger sich in einer Frage, auch wenn eine Aufklärung nötig und erwünscht sei, „sich mit so uneingeschränkter Zustimmung für die Entwicklung ausspricht, dürfte gewiß *nicht* opportun sein, umso weniger wenn der Artikel in einer vielgelesenen und vielbeachteten Zeitschrift erscheint, für die die Verantwortung schließlich auf die Gesellschaft fällt. Wenn die Kirche in der Frage der Abstammung bis jetzt geschwiegen hat, so kann man deshalb nicht sagen, daß dieses Schweigen schon eine Zustimmung bedeute. Es kann leicht sein, daß unter dem neuen Pontifikat Anstrengungen gemacht werden, schließlich doch eine Äußerung des kirchlichen Lehramtes in der Frage der Entwicklung zu erreichen. In diesem Fall wäre es für die Gesellschaft sicher nicht angenehm, daß eine ihrer führenden Zeitschriften in einer so wichtigen Frage vor der Äußerung der Kirche so entschieden für die Entwicklungslehre eingetreten ist. Auch aus diesem Grunde scheint mir die Veröffentlichung des Artikels in dieser *Form* zu bedauern, wie überhaupt die starke Propaganda, die P. R. für seine Ansicht, auch in seinen Vorlesungen bei den jungen, urteilsunfähigen Philosophen macht.“

³² Vgl. Brief vom 18. 3. 1939 (ARSI, Registro Lettere Generali, Germ. Inf. XIV, 79): „Es ist mir völlig unbegreiflich, wie der Artikel trotz der gegebenen klaren Weisungen erscheinen konnte. Ich bitte deshalb Ew. Hochwürden, mir die Angelegenheit zu erklären und auch mitzuteilen, welchen Zensoren der Artikel vorgelegen hat. Sorgen Sie mit kluger Festigkeit dafür, daß sich der Pater an die von Ihnen gegebenen Weisungen hält“ (auch im Dossier, Nr. 3).

³³ Vgl. Brief vom 22. 3. (Nr. 4): R. sei durchaus für Ermahnungen zugänglich; er selbst habe ihm gleich nach Erscheinen des Artikels einen sehr ersten Brief geschrieben, auf den R. antwortete, er werde sich die Ermahnung zu Herzen nehmen, vor allem jedoch „alles meiden, was unnötig reizen könnte“.

³⁴ Vgl. Brief vom 16. 3. (Nr. 5).

³⁵ So habe er schon vor wenigen Tagen dem Studienpräfekten u. a. folgende These als im nächsten Semester zu lehren vorgelegt: „Homo classificatorie primatum tenet inter primates et histo-

P. Rüschkamp viel weitergehende Thesen vertrete. Denn aus einem Artikel, den P. Rüschkamp vor einigen Wochen der Zensur vorgelegt habe (und der durchgefallen sei), gehe hervor, daß er auch Schwierigkeiten bzgl. der unmittelbaren Erschaffung der menschlichen Seele und der Einheit des Menschengeschlechts habe. Er habe auch von Priestern der Stadt gehört, die sich über die anthropologischen Ideen von P. Rüschkamp wunderten.

Dies war kein böswilliges Gerücht. Rüschkamp selbst deutet in einem Text, der in seinem Nachruf veröffentlicht ist, an, daß es vor allem diese „weiteren Folgerungen“ waren, die seine Absetzung bewirkten.³⁶ Es war einerseits der Monogenismus, der ihm Schwierigkeiten bereitete, andererseits (angesichts der Vererbung auch seelischer Eigenschaften) die Beschränkung der Evolution auf den „Leib“ und die „unmittelbare“ Erschaffung der „Seele“ durch Gott. Rüschkamp hat in dem folgenden Schriftverkehr mit dem General diese ihn bedrängenden Probleme auch offen und schonungslos ausgesprochen.³⁷

rice ab eis originem corporalem ducit monophyleticam“. Als er gemahnt wurde, diese These würde bei den Bischöfen großen Anstoß erregen, habe er sie zurückgezogen. Aber da er von ihr nun einmal überzeugt sei, sei zu befürchten, daß er sie so oder so als *sententia certa* lehren werde.

³⁶ „Es hat aber den Anschein, daß nicht diese Frage an sich der Grund zu den getroffenen Maßnahmen war, sondern Besorgnisse wegen weiterer Folgerungen und Fragen, über die ich mit meiner Meinung nicht zurückhielt, die aber nach Ansicht meiner Gegner das depositum fidei gefährden. Wo dieses bedroht wird, ist allerdings stets größte Wachsamkeit und unnachgiebige Strenge am Platze. Ob aber jene weiteren Folgerungen wirklich das Glaubensgut antasten oder nur beiläufige, irrig dazu gerechnete Fragen, wird die Zukunft lehren“ (Mitteilungen aus den deutschen Provinzen der Gesellschaft Jesu XX, 245).

³⁷ So in seinem Brief vom 12. 6. 1939 an den General (Dossier, Nr. 14): „Sinanthropus u. Javanthropus waren somatisch, besonders in Hinsicht auf die Hirnmasse noch recht primitiv, ihre Eltern und Ahnen entsprechend primitiv oder gar, wenn sie zeitlich noch weiter zurückreichen als diese ältesten bislang bekannten Frühmenschen, noch primitiver. – Waren sie und ihre Ahnen Adamiten oder Prä-Adamiten? War Adam primus in ordine carnis oder nur in ordine gratiae? Bezieht sich Gn. 1 auf jene, Gn. 2 auf diese Ordnung? Exegeten und Dogmatiker wußten keine Antwort. – Die facultas generandi prolem viventem gehört zum Wesen des animal. Besteht beim animal rationale qua rationale eine Ausnahme, wie der herrschende Creatianismus allerdings nicht de fide (s. Pirota O. P., Sum.Phil. t. 2. 1936, 667) lehrt oder hatten jene griech. und lat. Väter recht, die den Generatianismus annahmen, was heute, auf Grund der Vererbung geistiger Eigenschaften manche glauben möchten? – Schon vor Jahren bat ich RPProv. Klein, für diese hochaktuelle Frage junge Psychologen einzusetzen.“ – Dann weiter in einem Schreiben vom 12. 2. 1941 an den General (Nr. 29): Sei es eine offenbare Wahrheit, daß Adam im physischen Sinne Stammvater aller lebenden Menschen sei? – Dies führt er in einem weiteren Papier aus (Nr. 30 A). Die Probleme sieht er vor allem darin, daß auch das Großhirn sich langsam entwickelt und es unwahrscheinlich ist, daß der Mensch schon am Beginn im Besitz seiner vollen Intelligenz sei. Es widerspräche jedoch der Würde der Theologie als Wissenschaft, „wenn man geradezu als methodischen Grundsatz aufstellen würde: solange die Ergebnisse der Naturwissenschaft nicht zwingen, von einer bisher festgehaltenen Feststellung abzugehen, ist an dieser festzuhalten“; denn dadurch befände sich die Theologie im ständigen Rückzugsgefecht. – Darauf antwortete der General am 21. 2. (Nr. 31), seine Ausführungen offenbarten zwar „einen brennenden Eifer, in dunklen Fragen Klarheit zu erhalten“, aber auch Befangensein „in einem nicht unbedenklichen theologischen Irrtum“: nämlich nicht nur das Magisterium extraordinarium gebe volle und absolute Sicherheit, sondern auch das Magisterium ordinarium; und in der Frage des Monogenismus stehe die Lehre der Kirche fest. – Rüschkamp antwortet wiederum am 10. 3. 1941 (Nr. 32): Was den Monogenismus betreffe, so war die heutige Frage (aus der folge, ob Adam ein „primitiver Frühmensch“ war) den Theologen des Tridentinums und des Vaticanums noch unbekannt „und konnte von ihnen bei der Formulierung der Dogmen von der Universalität der Erbsünde und Erlösung nicht berücksich-

Dieser Brief von Schütt führte am 27. März zur Weisung des Generals an Provinzial Wulf, P. Rüschkamp unverzüglich der Lehrtätigkeit zu entheben und ihm dazu noch Schreibverbot in dieser Frage zu erteilen.³⁸ Tatsache ist jedenfalls, daß es keine Beschwerden von kirchlicher Seite gab. Die Zuschriften, die Rüschkamp erhielt, auch von Theologen, waren in überwältigendem Maße positiv. Es war allein Rektor Schütt, dem der General dann sofort Glauben schenkte.

Noch bevor er von dieser Entscheidung erfahren hatte, gab P. Rüschkamp dem General eine Erklärung seines Artikels.³⁹ Dieser habe weite Beachtung gefunden (er zitiert viele zustimmende Zuschriften). Seit Jahrzehnten werde in der Naturwissenschaft, jetzt auch aufgrund der neuesten Funde, diese These als sicher vertreten; nur in theologischen Kreisen nehme man vielfach keine Notiz davon. „Umlernen ist immer schwer und kostet seelische Kämpfe. Sie blieben mir 1910 auch nicht erspart, als ich auf Grund eigener Beobachtungen und klarer experimenteller Ergebnisse die Unhaltbarkeit der Konstanztheorie erkannte.“ Im einzelnen legt er dar, daß dies eine Frage der Glaubwürdigkeit sei.⁴⁰ Weiter beruft er sich auf Theologen wie Schmaus, die mit kirchlichem Imprimatur die Vereinbarkeit der Evolution mit der Offenbarung vertreten. Der General antwortete am 12. April⁴¹ und forderte ihn nur kurz auf, den Weisungen und Anordnungen des Provinzials zu folgen. Rüschkamp hatte am Karmitwoch, dem 5. April, in Köln vom Provinzial die Entscheidung vernommen und sie im Geiste des Gehorsams und der Kreuzesnachfolge angenommen.⁴² Nach einem Brief

tigt werden“. Man könne hier nicht frühere Aussagen „als vorweggenommene Antworten auf neue Problemsichten“ ansehen. Er habe nicht bezweifelt, daß auch das *magisterium ordinarium* die Wahrheit garantiere; aber darum gehe es nicht, sondern darum, daß die Fragestellung neu sei und daß das Lehramt dazu noch nicht gesprochen habe.

³⁸ Vgl. ARSI, Registro Lettere Generali, Germ. Inf. XIV, 80 (Nr. 6 des Dossiers): Er höre jetzt aus sicherer Quelle, daß P. R. auch in den Vorlesungen die Ideen seines Stimmen-Artikels vortragen möchte, „und zwar in sehr zugespitzter Form, sowie daß er auch ernste Schwierigkeiten in bezug auf den Creatianismus der menschlichen Seele und die Einheit des Menschengeschlechtes hegt und schon zu Papier gebracht hat. Das sind Dinge, die unsere größte Aufmerksamkeit fordern: Handelt es sich doch um die Reinheit und Unversehrtheit der Glaubenslehre, die uns so sehr am Herzen liegen muß. – Bei den Eigenheiten des P. Rüschkamp ist nicht damit zu rechnen, daß er sich belehren läßt; vielmehr ist fast mit Sicherheit zu erwarten, daß er seine Schwierigkeiten auch in den Vorlesungen äußern und auch sonst nicht im Unterricht nach den Normen des Instituts und den Weisungen, die ihm die Obern geben müssen, vorangehen wird. Zudem ist nach dem Vorgefallenen zu befürchten, daß das hl. Offizium eingreift. – Daher können wir es den Bischöfen und den Alumnien gegenüber sowie auch mit Rücksicht auf den guten Ruf der Gesellschaft nicht mehr verantworten, den Pater in der Lehrtätigkeit zu belassen.“ Deshalb bitte er ihn, ihn von seinem Lehrstuhl zu entfernen.

³⁹ Vgl. Schreiben vom 31.3. (Nr. 7).

⁴⁰ „Solchem Ethos widerstreitet es, wenn mir am 18.3. ein Pater gravis erklärte: „Es kommt gar nicht darauf an, ob das, was Sie vertreten, wahr ist, sondern ob es tragbar ist. Sie beschwören die Gefahr herauf, daß dieser oder jener Bischof vielleicht Alumnien abruf, daß Admodum Sie, den Rektor und mich absetzt.“

⁴¹ Vgl. Nr. 9.

⁴² Vgl. Brief vom 23.4. an den General (Nr. 12). Dort schrieb er: „Ich hoffe zuversichtlich, daß sich im Sinn der 11. Regel des Summ. das schöne, trostreiche Wort des hl. Paulus erfüllt, auf das Paternität mich hinwies: Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten.“

des Provinzials⁴³ schreibt der General am 18. April⁴⁴, es freue ihn, daß P. Rüschkamp seine Entfernung aus dem Lehramt gut aufgenommen habe. Am besten wäre er am Platze bei irgendeiner mechanisch-wissenschaftlichen Tätigkeit, z. B. Anlegung von wissenschaftlichen Sammlungen, jedoch in der Heimat und nicht, wie er vorgeschlagen habe, in Tientsin⁴⁵.

Und doch waren damit die Probleme für P. Rüschkamp nicht gelöst. Denn es waren nicht bloß Probleme der eigenen Person, sondern prinzipielle Probleme der Glaubwürdigkeit der Kirche und des Glaubens. Ein weiterer Brief von ihm an den General vom 12. Juni⁴⁶ offenbart sein inneres Ringen, seine Bitterkeit und Nicht-Bereitschaft, eine Wahrheitsfrage einfach im Gehorsam entscheiden zu lassen, aber auch sein Bemühen im Sinne der Nachfolge Jesu diese Entscheidung für sich zu akzeptieren. Für ihn war diese Art, in einer argumentativ zu klärenden Frage autoritativ einzugreifen, eine Form von Totalitarismus, unvereinbar mit der Bindung der Wissenschaft an die Wahrheit.⁴⁷ Andererseits sah er sich als Jesuit im Sinne der 11. Regel verpflichtet, „Schmach und Unrecht“ zu er-

⁴³ Vom 6.4. (Nr. 10). R. habe sich der Weisung, daß er nicht mehr unterrichten solle, sogleich gefügt. R. denke jetzt, und er plädiere auch dafür, zu dem Laboratorium der Unsrigen nach Tientsin zu ziehen, um dort zu arbeiten.

⁴⁴ Vgl. ARSI, Registro Lettere Generali, Germ. Inf. XIV, 88 (Nr. 11).

⁴⁵ Dort hätte er wohl nicht die Leitung und Aufsicht, die er brauche; und da er außerdem, wie er höre, in nicht geringem Grade Neurastheniker sei, würde er wohl der dortigen Kommunität zur Last fallen.

⁴⁶ Vgl. Nr. 14.

⁴⁷ „Nach reiflicher Überlegung im Gebet glaube ich bei aller schuldigen Ehrfurcht Folgendes darlegen zu sollen.

I. Früher hielten die Landesväter sich für berechtigt, nach dem Grundsatz *Cuius regio eius religio* ihren Untertanen das Credo vorzuschreiben; daß dieser Grundsatz der sittlichen Ordnung widerspricht, ist uns heute evident. – Auch die Methode, in einer wissenschaftlichen Streitfrage der einen Seite Schweigen aufzuerlegen, der anderen nicht, verstößt 1) gegen Freiheit und Ethos der Forschung und damit gegen die sittliche Ordnung; 2) leistet möglicherweise – in casu nach Vielen auch tatsächlich – dem Irrtum und seiner Verewigung Vorschub; 3) erniedrigt die Professoren i. e. profitentes veritatem zu Sprachrohren offiziöser Nachrichtenbureaus; 4) zwingt Charakterschwache u. U. aus Furcht vor Maßregelung bei Verkündigung mißliebiger Meinungen gegen ihre bessere Überzeugung zu handeln; 5) drosselt in den betreffenden Fragen den Fortschritt der Wahrheitskenntnis; 6) wird verurteilt in einem Handschreiben des Bischofs von Limburg v. 5.5.39 mit den Worten: „Grundsätzlich bin ich für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung in der Überzeugung, daß die Wahrheit der Forschung und die Wahrheit der Offenbarung stets einander dienen.“

II. Von der Pflicht eines Professors, *ex veracitate vi muneris* eine falsche Lehrmeinung zu widerlegen, gibt es nach einstimmigem Urteil von Geistesmännern keine Entpflichtung im Gehorsam; eine Maßregelung wegen formalen Ungehorsams wäre in diesem Falle genau so unberechtigt wie das *mandatum silentii*. Das Schweigegebot des Hohen Rates, den Aposteln auferlegt, ist der klassische Präzedenzfall.

III. In einer wissenschaftlichen Streitfrage können die gegensätzlichen Ansichten nur auf Grund freimütiger sachlicher Erörterungen *pro et contra* ausgetragen werden. Jede Unterdrückung dieser Diskussionen durch Einmischung höherer Gewalt ist fehl am Platze, wie der Galileifall und analoge Wiederholungen, kirchliche wie profane, lehren.

IV. Jeder Versuch, sachlich begründete Fragen und erweisbare Tatsachen zu unterdrücken, trägt das Merkmal eines objektiv „unfrommen Verhaltens“, weil jede Wirklichkeit auf Gott, den einen Bewirker alles Wirklichen zurückgeht. „Wer die Wahrheit fürchtet, liebt sie nicht. Wer an einer gottgewirkten Tatsache Ärgernis oder Anstoß nimmt, für den gilt Pauli Wort von der Kreuzeslehre, die den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit ist.“

dulden.⁴⁸ Erneut kommt er in einem weiteren Schreiben an den General vom 15. August⁴⁹ darauf zurück: „Wo kommen wir hin in der Kirche Gottes, wenn sachliche Fragen nicht mehr sachlich ausgetragen werden, wie es das Ethos der freien Forschung gemäß der sittlichen Ordnung verlangt? DIESE SORGE erfüllt mich mehr als die meiner Ehre objektiv geschehene Kränkung, die nach Wiedergutmachung verlangt.“ Darauf antwortet der Generalvikar Schurmans am 3. September⁵⁰, er verstehe, daß es ihm schmerzlich sei, auf eine Tätigkeit verzichten zu müssen, der er sich jahrelang mit großem Eifer gewidmet habe; doch möge er die Entscheidung der Obern im Geiste des Gehorsams hinnehmen.

Das folgende Jahr 1940 sah eine neue Runde der Auseinandersetzung. Sie ist in zunehmendem Maße dadurch charakterisiert, daß beide Seiten in verschiedenen Welten lebten. Sie erbrachte jedoch für P. Rüschkamp einen Teilerfolg: die Aufhebung wenigstens des Schreibverbots. Der Mann, mit dem Rüschkamp nun die Klängen kreuzte, war sein jüngerer Mitbruder Gustav Closen (1901–1943), seit 1936 Alttestamentler in Valkenburg, im Grunde jedoch mehr Metaphysiker als Exeget.⁵¹ Closen hatte in einem Artikel in „Verbum Domini“⁵² die Evolutionslehre mit folgenden Argumenten bekämpft: Zunächst einmal könne die Naturwissenschaft einen unmittelbaren Eingriff Gottes nicht ausschließen. Dann beweise die Schöpfung Evas aus Adam, daß biologische Ähnlichkeit nicht notwendig durch Abstammung kommen müsse (wobei er sich auf Beas Pentateuch-Kommentar von 1933 stützt). Nun aber schließe die Heilige Schrift jeden Transformismus aus, da der erste Mensch in ihr schon im perfekten Vollendungszustand und nicht als affenähnliches Primitivwesen auftauche. Die Erschaffung des Menschen sieht er in Analogie zur Inkarnation, „de Spiritu Sancto ex materia virgine“. – Rüschkamp sandte eine kritische Stellungnahme dazu ein, in welcher er darlegte, daß die Sache naturwissenschaftlich nicht mehr strittig,

⁴⁸ „VII. Die Berufung zu einer Professur mag in den Augen der Welt ehrenvoll erscheinen, die Abberufung nicht. Was liegt daran! Ein Blick auf Nazareth lehrt, daß es völlig belanglos ist, wo wir uns im Gehorsam einsetzen, mag es auch schwer sein, mit 53 Jahren etwas Neues anzufangen, Unvollendetes liegen zu lassen, von der Mitarbeit an brennenden Fragen ausgeschaltet zu sein.

VIII. Beim Eintritt in die S. J. haben wir uns schriftlich bereiterklärt, u.U. unverschuldet Schmach und Unrecht zu leiden, um Sozii dessen zu sein, der für seine Lehre und sein Selbstzeugnis in den Tod ging. Mit seiner Gnade bringe ich gelassen, ohne Bitterkeit, das verlangte Opfer.“

IX. Der Weg über Verurteilung zum Giftbecher (Sokrates), zur Schutzhaft (Galilei) und über administrative Kaltstellung überzeugter Vertreter mißliebiger Ansichten und „gefährlicher“ Fragesteller bis zum rein sachlichen Kampf zwischen alten und neuen Ansichten ist ein Weg kultureller Entwicklung gegen zahlreiche irrationale Hemmungen, die wir geduldig, aber zielklar ausräumen müssen. – Durch grundsätzliche Gewährung des Ideals freier Meinungsäußerungen können Euer Paternität der S. J., der Kirche und dem Reiche Gottes einen Dienst von unabsehbarer Segen gewähren, auch wenn meine Dienste wenig oder gar nichts bedeuten.“

⁴⁹ Vgl. Nr. 15.

⁵⁰ ARSI, Registro Lettere Generali, Germ. Inf. XIV, 110 (im Dossier, Nr. 16).

⁵¹ Vgl. Nachruf in: Mitteilungen aus den Deutschen Provinzen der Gesellschaft Jesu XVI, 427–437. Ebd. 435: „Er war und blieb vielmehr Metaphysiker und versuchte in der Exegese eine ihm eigene Metaphysik der Heiligen Schrift oder, besser gesagt, des Wortes Gottes herauszuarbeiten.“

⁵² Verbum Domini 20 (1940) 105–115.

sondern eindeutig geklärt sei, und bat den General um Prüfung und Begutachtung.⁵³

Das Gutachten zu beiden erfolgte wiederum durch Bea.⁵⁴ Und es ist jetzt eindeutiger gegen Rüschkamp als das vom Vorjahr. Vor allem sieht er jetzt viel größere theologische Bedenken gegen die Evolution selbst. Zwar setzt er sich auch etwas von Closen ab: Dieser habe gut die theologischen Prinzipien dargelegt, darin jedoch übertrieben, daß er einen gemäßigten Transformismus nicht einmal für theologisch möglich halte. Was Rüschkamp betreffe, so kritisiert er (ohne auf seine naturwissenschaftlichen Argumente eingehen zu wollen), daß er die Möglichkeit eines unmittelbaren Eingriffs Gottes zu kategorisch apriori ausschließe. Speziell der Ausdruck *peculiaris creatio hominis* im Dekret der Bibelkommission von 1909 könne nur den Sinn haben, „res aliter processisse ac in productione cuiusvis animalis, et hoc vix de sola anima intelligitur“; zumindest sei hier, selbst wenn man an eine Bildung aus einer organischen Materie denke, an einen irgendwie speziellen Eingriff zu denken. Die andere Aussage sei die „formatio primae mulieris ex primo homine“. Ferner sei das philosophische Argument von P. Closen, daß das ontologisch Niedere nicht das Höhere hervorbringen könne, nicht widerlegt. Es sei zu bedauern, daß Rüschkamp auf diese philosophischen Argumente nicht eingehe, vielmehr alles nur von naturwissenschaftlichen Forschungen erwarte, „ac si scientia naturalis unicus sit fons cognitionis et certitudinis nostrae“. Zumindest müßte man dann, selbst wenn man nicht den Transformismus ganz zurückweise, einen göttlichen Eingriff „etiam quoad corpus“ annehmen. Schließlich müßten die Unsrigen hier die „sicherere Lehre“ vertreten, was man von der Evolutionslehre sicher nicht sagen könne.⁵⁵

Dieses Gutachten sandte der General (ohne Angabe seines Verfassers) Rüschkamp zu.⁵⁶ Rüschkamp gab dazu wieder eine Stellungnahme ab.⁵⁷ Er besteht darauf: „Die Naturwissenschaftler vertreten, unbeschadet aller noch strittigen Nebenfragen und Rätsel physischer und metaphysischer Art seit rund 20 Jahren mit einem consensus moraliter universalis die Herkunft des Menschenleibes aus vormenschlichen Ahnenreihen als eine wissenschaftlich feststehende Tatsache.“ Diejenigen theologischen Autoren, „die ohne Not und Berechtigung an der vorwissenschaftlichen These der creatio imme-

⁵³ Vgl. Schreiben vom 17. 6. 1940 (Nr. 16); die Stellungnahme in Nr. 17.

⁵⁴ Vgl. Begleitschreiben an den General vom 3. 8. (Nr. 19): Er habe es selbst machen müssen, da hier im Bibelinstitut sonst niemand sei, der in diesen Fragen genauer Bescheid wisse. An der Gregoriana habe sich P. Boyer sehr damit beschäftigt, sei jedoch zur Zeit nicht erreichbar. „P. Closen hat in seinem Artikel in der Tat etwas übertrieben; es gibt heute eine gute Anzahl kath. Gelehrter, die den Transformismus in einer so abgeschwächten Form halten, daß man kaum sagen kann, daß sie gegen die kirchliche Lehre verstoßen. Das hätte wenigstens zugegeben werden sollen. Aber unsere jüngste Generation ist bisweilen zu kategorisch nach der konservativen Seite. – Bei P. Rüschkamp fehlt zu sehr das Verständnis für alles, was nicht auf dem Gebiet der Naturwissenschaften liegt, und es wird schwer oder unmöglich sein, ihm dies beizubringen.“

⁵⁵ Vgl. Nr. 19 A.

⁵⁶ Vgl. Brief v. 28. 8. (Nr. 20); ARSI, Registro Lettere Generali, Germ. Inf. XIV, 144).

⁵⁷ Datiert vom 14. 9. (Nr. 21).

diata festhalten, verteidigen eine Ansicht, die zu unhaltbaren Folgerungen führt“. Er erwähnt u. a. rudimentäre Erbanlagen zu nicht mehr vorhandenen Organen (die bei einer *creatio immediata* als „sinnlose und irreführende Pseudo-Erbanlagen“ miterschaffen worden sein müßten). Weiter erwähnt er die Parallele zum Galilei-Fall, bei dem auch das ptolemäische Weltbild zunächst als „moralisch gewiß“ und „sicherer“ erschien. – Dazu übermittelt er eine Fülle weiterer Stellungnahmen zu seinem Artikel sowie dem von Closen in „Verbum Domini“, auch von vielen Theologen (u. a. Schmaus, Adam, Neuss, Lang). – In einem weiteren Schreiben an den General vom 6. Oktober⁵⁸ insistiert er: „Die Naturwissenschaft hat die Frage endgültig bejaht“, und die Theologen sähen es mehr und mehr ein, daß die Offenbarung darüber nichts sage und man sich vor diesen Erkenntnissen nicht verschließen dürfe. Er bitte darum den General, auch weiter auf diesem Gebiet schriftstellerisch arbeiten zu dürfen. – Dies erlaubte der General ihm, freilich unter strenger Beachtung der Zensur, die – wie er dem Provinzial schrieb – von P. Bea ausgeübt werden solle.⁵⁹ Rüschkamp dankte dem General dafür und sah nur noch bei der Leitung von St. Georgen einen Genugtuungsbedarf.⁶⁰

Zur entscheidenden Rehabilitierung Rüschkamps auch für die Lehrfähigkeit führte die Ansprache Papst Pius' XII. vom 30. November 1941 vor der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften.⁶¹ Sie war, noch vor den wieder eher restriktiven Ausführungen in der Enzyklika „*Humani generis*“ von 1950, das erste päpstliche „grüne Licht“ für die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich, insofern sie die Frage als noch nicht definitiv geklärt der wissenschaftlichen Erörterung freigab. Letzteres traf zwar damals schon längst nicht mehr zu; aber es war doch ein wichtiges Signal, daß kein theologisches Nein gesprochen und damit die Erlaubnis zur offenen Diskussion gegeben wurde. P. Rüschkamp fragte nun in Rom an und erhielt am 31. Oktober 1942 von Assistent Brust die Antwort, er möge dem Rektor Schütt erklären, daß er ganz auf dem Boden der Papstansprache stehe, und ihn bitten, die Revision der Vorsichtsmaßregeln in die Wege zu leiten. Dies tat P. Rüschkamp, woraufhin Provinzial Flörsdorf mit Zustimmung des Konsultes ihm am 3. Januar 1943 schrieb, er halte es für richtig, „die im Jahre 1939 getroffenen Bestimmungen aufzuheben und Sie wieder als Professor der Biologie an der Hochschule St. Georgen anzuerkennen“, wobei er ihm jedoch riet, „nicht so kämpferisch an die Fragen heranzuge-

⁵⁸ Vgl. Nr. 23.

⁵⁹ Vgl. Schreiben an Prov. Wulf und an P. Rüschkamp vom 31. 10. 1940 (ARSI, Registro Lettere Generali, Germ. Inf. XIV, 148 f.; Nr. 24 und 25).

⁶⁰ Vgl. Schreiben vom 11. 11. (Nr. 26). Am Schluß: „Nun bleibt mir nur zu hoffen, daß die Leitung des Hauses, dem ich früher angehörte, ihren Mißgriff erkennt, der die Ehre und das Ansehen des Hauses in den Augen der Wissenden, meine Ehre und mein Ansehen in den Augen der Uneingeweihten angegriffen und herabgesetzt hat. Die Gerechtigkeit verlangt, angerichteten Schaden nach Kräften wiedergutzumachen.“ „*Sic enim decet nos implere omnem iustitiam in Societate amoris.*“

⁶¹ Vgl. AAS 33, 1941, 506.

hen“⁶². In die Tat umgesetzt werden konnte dies erst nach dem Kriege. Der Lehrbetrieb in St. Georgen war stark eingeschränkt und kam nach der Totalzerstörung im Bombenangriff der Nacht vom 18. zum 19. März 1944 völlig zum Erliegen. Erst im November 1945 wurde der philosophische Lehrbetrieb in St. Georgen wieder aufgenommen. P. Rüschkamp dozierte in den folgenden Jahren auch wieder und trug auch die Evolutionslehre sehr entschieden und engagiert vor⁶³, wenngleich er nicht mehr in St. Georgen wohnte, vielmehr bis 1948 bei den Schwestern der Göttlichen Vorsehung in Oberursel, dann als Minister in der Frankfurter Jesuitenresidenz „Im Trutz“.

Dennoch geriet er noch einmal nach dem Krieg ins Schußfeld, und zwar durch seine Vorträge. Die jetzt besonders heftigen Reaktionen erklärte P. Rüschkamp durch eine Anti-NS-Reaktion.⁶⁴ Sicher war man im Blick auf die Vergangenheit und auch die entwürdigenden Erfahrungen der Gegenwart besonders allergisch gegen alle biologistische Reduktion des Humanum.⁶⁵ Anlaß war ein Vortrag über die Abstammung des Menschen, den P. Rüschkamp im Oktober 1946 im Katholischen Bildungswerk in Landau hielt. Auch hier scheint die Reaktion eher positiv gewesen zu sein. Stadtpfarrer Weigel und auch der – kurz nachher als solcher ernannte – Domkapitular Weindel, beide bei dem Vortrag anwesend, waren voll mit ihm einverstanden.⁶⁶ Unter den Zuhörern gab es freilich wohl einige, die befremdet waren und Anstoß nahmen.⁶⁷ Jedenfalls beschwerte sich Dr. Lutz, Regens des Priesterseminars in Speyer, selbst nicht beim Vortrag anwesend, bei P. Urban Holzmeister, Professor am ‚Biblicum‘ in Rom, der Vortrag habe

⁶² So nach der Zusammenfassung Flosdorfs „Das Lehr- und Schreibverbot des P. Rüschkamp vom Jahre 1939 und seine Aufhebung im Jahre 1940 und 1943“, IV. Annum zum Brief Flosdorfs v. 15.3.1947 an General Janssens (Nr. 36).

⁶³ Vgl. Mitteilung von Pf. Einig (Wiesbaden) am 17.7.2001.

⁶⁴ So im Schreiben an General Janssens v. 13.10.1947 (Nr. 39): „Im Nazi-Deutschland wurde der Mensch in allen Schulgattungen bis zur Volksschule einschließlich zum simplen Evolutionsprodukt degradiert. Kein Wunder, daß jetzt eine heftige Reaktion eingesetzt hat und manche Unberufene in Zeitschriften, Kleinschriften und Vorträgen den alten Gegensatz zwischen „Glauben und Wissen“ in dieser Frage versteifen.“

⁶⁵ So im Brief von Dr. Lutz an P. Holzmeister vom 4.12.1946 (Nr. 34, Annum I): „Ein armes niedergebeugtes Volk in der jetzigen Zeit mit einer solchen Theorie zu beglücken! Der Herrgott wäre ja blamiert, wenn er ein Tier braucht, um den menschlichen Körper zu schaffen und ihm sein Ebenbild einzuhauchen.“ Zum Schluß: Er bitte ihn dafür zu sorgen, „daß dem Übereifer eines Entwicklungsfanatikers, der die Societas regelrecht kompromittiert, Einhalt geboten wird, und daß unserem armen Volk der Trost einer Naturwissenschaft erspart bleibt, die ihm „Entsetzen“ bereitet“.

⁶⁶ Vgl. Brief von P. Rüschkamp an Provinzial Flosdorf v. 16.2.1947: Nr. 36, Annum I; Brief von Weindel an P. Rüschkamp vom 8.7.1947: Nr. 39, Annum.

⁶⁷ So nach dem (durchaus positiven) Bericht im Landauer „Katholischen Kirchenboten“ vom 3.11.1946 (Nr. 34, Annum II): „Der Vortrag hat bei manchen Zuhörern Unklarheiten hinterlassen und Befremden hervorgerufen. Manche waren überrascht, aus dem Munde eines katholischen Priesters und Ordensmannes Ansichten zu hören, die man vielfach noch vor einigen Jahrzehnten für unkirchlich, ja für unchristlich ablehnte; auch heute haben viele noch das Gefühl, daß die Abstammung des Menschen nicht zum katholischen Glauben passe.“ Dann gibt der Berichterstatter den Inhalt des Vortrags wieder und verteidigt den Referenten: Die Zeiten seien gottlob vorbei, wo manche ihren Glauben verloren hätten, weil sie naturwissenschaftliche Erkenntnisse nicht glauben mit der Bibel vereinbaren zu können. Heute sei uns klar, daß man früher die Bibel zu eng ausgelegt habe, bzw. die Bibel in der Sprache und Anschauungsweise ihrer Zeit rede.

bei treuen Katholiken sehr viel Anstoß erregt.⁶⁸ Es war nicht der einzige Vortrag, den P. Rüschkamp darüber gehalten hatte.⁶⁹

P. Bea teilte die Sache Assistent van Gestel mit⁷⁰ und urteilte dort äußerst negativ über P. Rüschkamp. Er habe „keine rechte Idee von der theologischen Seite der Frage und kennt auch nicht genügend die schweren Bedenken, die von philosophischer und naturwissenschaftlicher Seite gegen die Abstammungslehre geltend gemacht werden, oder, soweit er sie kennt, legt er ihnen keine Bedeutung bei. Sein Standpunkt ist durchaus einseitig und parteilich. Darum ist es geradezu gefährlich, daß er in der breiten Öffentlichkeit über dieses Thema spricht. Er kann nur Unruhe und Verwirrung anstiften.“ Wenn er sich auf die Worte Pius' XII. in der Akademieansprache vom 30. 11. 1941 berufe, tue er dies zu Unrecht. Denn der Papst, der ausdrücklich sage, daß die Naturwissenschaften noch keine klare Lösung gebracht hätten, erlaube zwar die Forschung und interne wissenschaftliche Diskussion, aber keineswegs populäre Vorträge, die ohne weiteres für die Tierabstammung eintreten. „Abgesehen davon will mir scheinen, daß die Unsrigen in Deutschland, in der jetzigen großen Not, dem christlichen Volke etwas anderes bieten könnten und sollten, als die niederdrückende Darlegung der tierischen Abstammung des Menschen. P. Rüschkamp hat dafür allerdings keinen Sinn, sondern lebt in einem gewissen Fanatismus des Evolutionismus, der alles andere übersieht.“ Mit dem Argument, man habe in der jetzigen Not doch „andere Sorgen“ als die Affenabstammung, übersah er freilich, daß es im Nachkriegsdeutschland auch Glaubensprobleme gab und daß für viele die Ausführungen von P. Rüschkamp befreiend wirkten.⁷¹

General Janssens schrieb daraufhin an Provinzial Flosdorf, er möge der Sache nachgehen und dem P. Rüschkamp untersagen, öffentlich über diese Sache zu sprechen.⁷² Flosdorf tat letzteres, was P. Rüschkamp im Gehorsam annahm. Im übrigen entschuldigte dieser sich damit, daß in Landau anderes und wesentlich einfacheres Publikum dagewesen sei, als man ihm in Aussicht gestellt habe: nicht Akademiker, sondern die Oberklassen der Schulen und die Eltern der Schüler und Schülerinnen. P. Rüschkamp meine deshalb kein Gebot des Generals verletzt zu haben, weil er glaube, daß dies durch die Ansprache Pius XII. von 1941 überholt sei.⁷³ Darauf antwortete der General am 4. April 1947, die Worte Pius' XII. lauteten im Zusammenhang viel vorsichtiger, als sie P. Rüschkamp auslege. Nicht zu Unrecht sei ihm unter-

⁶⁸ Vgl. Brief v. 4.12. (Nr. 34, Annexum I).

⁶⁹ Im Brief an den General vom 13. 10. 1947 (Nr. 39) erwähnt P. Rüschkamp Vorträge in Paderborn, Bad Nauheim, Limburg, Marburg, Frankfurt am Main, Bamberg.

⁷⁰ Vgl. Brief vom 20. 12. 1946 (Nr. 34).

⁷¹ Wenn Regens Lutz in seinem Brief an P. Hofmeister zu diesem Argument schreibt: „Glaubt denn wirklich jemand im Ernst, daß einer deshalb den Glauben verliert, weil die Kirche ihn hindert, sich als Affensprößling zu betrachten? Der müßte sehr weltfremd sein“, dann ist dies nur ein Zeichen für den unernten Umgang mit dem Problem der Konflikte zwischen Glauben und Wissenschaft und die Kompromittierung des Glaubens durch sie.

⁷² Vgl. Brief vom 28. 12. 1946 (Nr. 35; ARSI, Registro Lettere Generali, Germ. Inf. XIV, 196).

⁷³ Vgl. Schreiben vom 15. 3. 1947 (Nr. 36).

sagt worden, öffentlich darüber zu reden. Wenn er schreiben wolle, seien eher strenge Zensoren zu bestimmen.⁷⁴

P. Rüschkamp, der auch im Januarheft 1947 der „Stimmen der Zeit“ einen Aufsatz zum Thema schrieb⁷⁵, mußte nun aufgrund des Redeverbots sechs Einladungen zu Vorträgen über die Frage ablehnen. Er bat deshalb den General um Aufhebung des Verbots, dessen Verhängung, wie er schrieb, auch die Patres Deitmer, von Nell-Breuning und Weisweiler im Interesse der Sache und der Gesellschaft Jesu bedauerten.⁷⁶ Der General antwortete am 23. Oktober 1947⁷⁷ und berief sich darauf, daß die Worte des Papstes im Zusammenhang sehr zurückhaltend seien. „Bei dieser Sachlage halte ich es für sehr zweifelhaft, ob die öffentliche Behandlung des Themas in dem von Ihnen vertretenen Sinn in Vorträgen, wo eine Zensur viel schwieriger ist, wirklich Nutzen bringe, und deswegen wünsche ich, daß Hochwürden bis auf Weiteres auch fernerhin die von den Obern Ihnen auferlegte Zurückhaltung beobachten. Wenn Sie als guter Ordensmann diesen Gehorsam üben, wird er Ihnen sicher großen Segen bringen.“

Es ließ sich nicht mehr feststellen, wie lange dieses Redeverbot in Kraft blieb. P. Rüschkamp veröffentlichte jedenfalls 1949 sein Buch „Die Artgeschichte des Menschen“ und trat in den 50er Jahren in vielen Publikationen und Vorträgen für seine Thesen ein.

Zum Schluß ergeben sich einige Folgerungen. Unter den historischen Einzelergebnissen ist besonders anzuführen:

1. Entscheidend für den 1939 vom General verfügten Lehrentzug P. Rüschkamps war letzten Endes der St. Georgener Rektor Schütt.

2. Zu sagen, daß P. Rüschkamp vom Lehramt entfernt wurde, weil er die Evolution des Menschen aus dem Tierreich vertrat, ist etwas vereinfacht. Es war hinter den Kulissen auch die Verquickung mit anderen Fragen wie vor allem dem Monogenismus.

3. Im Prinzip führte die Akademieansprache Pius' XII. von Ende 1941, wenn auch mit kriegsbedingten Verzögerungen, zur Wiedereinsetzung von P. Rüschkamp, die nach Kriegsende realisiert werden konnte. Aber auch nach dem Krieg entstanden Schwierigkeiten, als P. Rüschkamp mit Vorträgen vor ein größeres Publikum trat. Wohl nur eine Minderheit nahm daran Anstoß; aber diese Minderheit fand in der römischen Ordensleitung Gehör.

⁷⁴ Vgl. Nr. 37.

⁷⁵ „Zur Art- und Stammesgeschichte des Menschen“; StZ 139 (1946/47) 290–309. Er hatte freilich nach seinem Brief an den Assistenten vom 16. 6. 1947 (Nr. 47) im Süden „allerlei Gärung“ und z. T. beachtliche Zuschriften an die „Stimmen“ zur Folge.

⁷⁶ Vgl. Brief v. 13. 10. 1947 (Nr. 39). Zum Schluß: „M. E. ist – salvo iudicio ecclesiae – die descendencia humanae corporis ex materia organica eine gottgewirkte Tatsache. Es ist eine Tragik, daß viele diese Tatsache ohne das Licht der Offenbarung mißdeuten und viele, die im Licht der Offenbarung stehen, die Tatsache vorerst noch nicht erkennen. Die vom Hl. Vater gewünschte Klärung würde sicher manchem den Weg zur Kirche ebnen, zumal die Naturwissenschaft z.Zt. bei uns keine kirchenfeindliche Haltung mehr einnimmt und metaphysischen Fragen zugänglich ist.“

⁷⁷ Vgl. Nr. 40; ARSI, Registro Lettere Generali, Germ. Inf. XIV, 236.

4. P. Bea spielt in diesen Auseinandersetzungen eine andere Rolle, als man erwarten würde. Er erweist sich exegetisch als wesentlich konservativer; vor allem ging ihm der Sensus dafür ab, daß Fragen, wie die von P. Rüschkamp behandelten, in Deutschland kein akademischer Luxus, sondern Fragen der intellektuellen Verantwortbarkeit des Glaubens waren.

Darüber hinaus weisen die Auseinandersetzungen um P. Rüschkamp auf grundsätzliche Probleme hin, die von der damaligen Exegese und Theologie nicht gelöst werden konnten:

1. Zu Recht hat Rüschkamp darauf hingewiesen, es widerspreche der Würde der Theologie als Wissenschaft, „wenn man geradezu als methodischen Grundsatz aufstellen würde: solange die Ergebnisse der Naturwissenschaft nicht zwingen, von einer bisher festgehaltenen Feststellung abzugehen, ist an dieser festzuhalten“; denn dadurch befinde sich die Theologie im ständigen Rückzugsgefecht.⁷⁸ Im Grunde war dies der methodische Grundsatz vom Galilei-Fall an bis zu den Modernismus-Kontroversen. Daß die Theologie gesicherte Beweise der Naturwissenschaft zu akzeptieren habe, wußte im Prinzip auch Kardinal Bellarmin und die am Galilei-Fall Beteiligten. Aber man brauchte nur die Anforderungen des „Beweises“ so hoch zu schrauben, daß naturwissenschaftliche und ebenso historische Erwägungen, die meist mit mehr oder weniger großen Wahrscheinlichkeiten arbeiten, sie selten oder erst nach längerer Zeit erfüllen, um einen ständigen Konfliktzustand zu programmieren, der faktisch nur zur Folge hat, daß man das heute noch festhält, was man morgen doch aufgeben muß.

2. Sowohl Rüschkamp als auch seine Gegner (Bea, Closen) erkannten, deutlicher als moderate katholische Evolutionisten, daß man nicht die Evolution des Menschen aus dem Tierreich behaupten und gleichzeitig am „historischen“ Verständnis anderer Aussagen der biblischen Urgeschichte, bzw. ihrer kirchlichen Interpretation wie Monogenismus, „Paradies“ als Urzustand, Erschaffung der ersten Frau aus der „Rippe“ Adams, Perfektionszustand des Urmenschen und Herkunft der „Erbsünde“ von einer Ursprungssünde des zeitlich ersten Menschenpaares festhalten konnte. Dieses historische Verständnis war jedoch durch das Dekret der Bibelkommission von 1909 und teilweise noch (für Monogenismus und Ursünde) aufgrund der Enzyklika „*Humani generis*“ von 1950 verpflichtend.

3. Bei all dem wurde immer mit dem „ordentlichen Lehramt“ und mit dem „Zusammenhang mit der Offenbarung“ argumentiert. Diese Begriffe, heute im „Amtseid“ wieder in den Vordergrund gehoben, schlossen um 1910 die Ablehnung der Abstammung des Menschen aus dem Tierreich und 1950 den Monogenismus ein. Wenn man als Historiker sieht, welche jeweils später aufgegebenen Positionen mit diesem Argument immer wieder gestützt wurden, kann man gegenüber ihrem allzu leichten Gebrauch nur äußerst skeptisch sein.

⁷⁸ Begleitpapier zum Schreiben vom 12.2.1940 an General Ledochowski (Nr. 30 A).